

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die horen“

Ersteinst 1 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 30 Pf., vierteljährlich 80 Pf., durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., ohne Bestellgebühr, Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Neblamette 1.50 M., Sonderbeilagen 5 M., pro 1000 Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 1016, 1018, 1017; Filiale 1 Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale 11 Bismarckring 29 Nr. 2065.

Nummer 650.

Donnerstag, 21. Dezember 1916.

70. Jahrgang.

Beginn des Schlufstampfes in der Dobrudscha.

Im Cernabogen feindliche Angriffe gescheitert. — Fortsetzung der Schmährede Lloyd Georges.

Also sprach Hindenburg!

Ein Nachwort.

Von Generalmajor a. D. von Gersdorff.

Unter dem Tieseln, welches wir dem Import über Wasser verdanken, nimmt das Interview eine hervorragende Stellung ein. Diese Institution, ein Rüstzeug der Journalistik zur Erforschung der Gedanken anderer, wird auch in Kriegzeiten angewendet. Große wie kleine Größen der Presse, insbesondere die ausländischen, interviewen unsere Feldherren. Sie und da mag es genehm sein, auf diese Weise Eingang in die Defensivität zu finden, im übrigen dürfte es bei der Aussprache des Wachtmeisters in Wallenstein's Lager sein Bewenden haben: „Wie er sich räuspert, wie er spricht, das habt ihr ihm glücklich abgekauft“. Und in Goethe's Faust lesen wir das Wort, daß der Magister, das Beste, was er wissen kann, doch nicht sagen darf.

Kürzlich war ein bekannter Amerikaner, der Berliner Korrespondent der „New-York-World“ im Deutschen Großen Hauptquartier Gast bei unserem Feldmarschall von Hindenburg. Was der Generalfeldmarschall dem Ausfrager offenbarte, was er unbeantwortet ließ, ist bereits von einer großen Anzahl von Zeitungen des Vang und Breiten erzählt worden. Wenn wir trotzdem auf einzelne Punkte der Unterhaltung zurückkommen, so geschieht dies, um die Meinung des großen Soldaten da festzulegen, wo es sich um Grundwahrheiten handelt, welches über die Aktualität des gegenwärtigen Krieges Zukunftswert besitzt.

Das Bedeutsame greifen wir vorerst heraus! Von der Einführung des Schweizer Militärsystems im deutschen Heere will Generalfeldmarschall von Hindenburg durchaus nichts wissen. Eines steht fest nicht für alle. Unter den Argumenten, die der Feldmarschall zu Ungunsten der Militärs führt, ist das „Bedürfnis eines großen und tüchtig ausgebildeten Offizierskorps“ von besonderer Bedeutung; worunter zahlreiche Offiziere von Beruf gemeint sind, die ein Militärs kaum im gleichen Maße hervorbringen vermag. Eine wenig ausgebildete Truppe von an sich guten und tapferen Leuten kann einem Heerführer — so meint Hindenburg — im besten Falle nur als Notbehelf dienen. Er weiß genau, was gut ausgebildete Truppen leisten können, bei tüchtig ausgebildeten ist er dessen dagegen nicht so gewiß. Dies in das Stammbuch der Unwissenschaften, welche in den von der Not aufgedrungenen Verhältnissen des gegenwärtigen Krieges, die alle Soldaten und kurz ausgebildete, weiter alle Altersklassen durcheinanderwürfelte, kurz um in der Militärs das Ideal der Zukunft zu finden wählen.

Der Stellungskrieg ist Hindenburg's Dorado nicht. Einer „Konkurrenz mit dem Raufwurt“ zieht der Feldmarschall den frischen fröhlichen Bewegungskrieg vor. Besondere Umstände in diesem Kriege, in dem Deutschland von allen Seiten angegriffen ist, brachten dieses Stadium, jedem Soldaten unerwünscht, mit sich; würde Deutschland nur an einer Front zu kämpfen haben, so wäre es kein Stellungskrieg. Demit Strategie und Taktik beim alten bleiben müssen. Hiermit steht aber die Frage: Militärs oder heftiges Heer im engen Zusammenhang. Der Bewegungskrieg erfordert die besten Soldaten, und um diese zu beschaffen, haben sie nicht nur das Soldatenhandwerk zu erlernen, es gilt, sich einzuleben. Wohl soll künftig eine pflichtmäßige Vorbereitung zum Heeresdienst für Schuljungen und jugendliche Pflanzreife, eine Veranlassung für die Ausfüllung der aktiven Dienstzeit bieten sie nicht. Sie hat in der Schule und Fortbildungsschule nach dem Verlust unseres alten Kaisers Wilhelm des Siegreichen Stätte zu finden: „Liefert uns an Leib und Seele gesunde Rekruten, an Soldaten wird sie die Armee ausbilden“. Da wir ein Kadres-Heer besitzen, d. h. eine Armee, die im Frieden die Erziehungsanstalt zum Soldaten und im Falle der Mobilisierung den Rahmen bildet, in den sich das Volk in Waffen einfügt, so leuchtet ein, wie der aktiven Dienstzeit Übungen der Reserve und Landwehrlente folgen müssen, um das mobile Heer im besten Stand zu erhalten. Umso mehr, als heutzutage der Krieg der Mobilisierung auf dem Fuße folgt, keine Zeit, wie ehemals, zur Verfügung steht, um Reserve und Landwehr auf Märschen usw. wieder vollkommen kriegsbüchsig zu gestalten. Heute heißt es: aus dem Eisenbahnwagen direkt in die Schlacht! Übungen besitzt das Militärsystem genügend, ihm fehlt aber die Grundlage für den Aufbau, eine genügend lange Ausbildungszeit. Ein Militärs dürfte schwerlich in der Lage sein, die Kriegsführung über die eigenen Grenzfälle in Feindesland zu tragen, wie dies zu Beginn des gegenwärtigen Krieges unserer Feldarmee gelang. Die auf psychologischer Grundlage aufgebaute Organisation unserer Kriegsmacht hat auch künftig zu Recht zu bestehen: die Feldarmee, zu der die längeren Jahrgänge gehören; die Landwehr als Befähigungs- und Etappentruppen; der Landsturm zur Verteidigung der eigenen Grenzen.

Bei keinem Deutschen steht die Notwendigkeit der ausnahmslosen Durchführung des allgemeinen Heeresdienstes heute noch in Frage. Eine Erklärung hierüber ist übrig. Daß eine auf dem Boden des Nationalen stehende Natur, wie sie unser Feldmarschall von Hindenburg besitzt, die Utopie des künftigen ewigen Friedens verwirft, ist selbstverständlich. „Kein Volk mit einem Tropfen Mannesmut und Ehre in den Adern wird je sein Dasein

und seine nationale Ehre einem schließgerichtlichen Verfahren anderer Völker unterwerfen“. Mit diesen Worten trifft Feldmarschall von Hindenburg die ethische Berechtigung des Krieges. „Wir sind für den Frieden, wollen aber gleichzeitig vorbereitet sein. Darin unterscheidet sich Amerika nicht von Deutschland“. Mit diesem Ausdruck verneint unser Feldmarschall den Gedanken der Abrüstung. Ein anderer Großer, General von Clausewitz, der Kriegsfeldphilosoph, brachte die Pflicht der Völker zur Selbsterhaltung in nachstehende auf geschichtlichen Grunde ruhende Form: „Nur so lange die Förderung des kriegerischen Geistes bei den Völkern gleichen Schritt hielt mit der allgemeinen Kulturentwicklung, haben sie einen festen Stand in der Geschichte behauptet“. Wir fügen hinzu: Wer da steht, sehe zu, daß er nicht fällt.“

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 20. Dez. (Amtlich.)

An der Westfront und im Osten keine größeren Kampfhandlungen.

Im nördlichen Teile der Dobrudscha hat sich der bis dort gewöhnliche Gegner wieder zum Kampfe gestellt.

Im Cernabogen sind noch starkem Feuer einsetzende feindliche Angriffe vor unsern Stellungen gescheitert.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 20. Dez. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gegen unsere Stellung am Metecanek-Abchnitt wiederholten die Russen gestern ihre heftigen Angriffe, die unter den größten Feindverlusten abgewiesen wurden.

An allen anderen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Schwierigkeiten der Kabinettsbildung in Wien.

Epismüller gibt die Kabinettsbildung auf. — An seine Stelle tritt Graf Clam Martinic.

Wien, 20. Dez. (Privat-Tele. 25.)

Die Kombination Epismüller's ist gescheitert. Dr. Epismüller hat die Vertrauensstellung der Kabinettsbildung zurückgegeben. An seiner Stelle soll, wie verlautet, Graf Clam Martinic mit der Kabinettsbildung betraut worden sein und Dr. Epismüller als Finanzminister in sein Kabinett eintreten.

Das freie Geleit.

Budapest, 20. Dez. (Wolff-Tele.)

Der „Freier Lloyd“ meldet aus Wien: Die Gewährung freien Geleites für den österreichisch-ungarischen Votschakter Tarnowski von englischer Seite bedeutet noch keine vollkommene Erledigung der Angelegenheit. Bekanntlich hat sich die amerikanische Regierung an England und Frankreich wegen des freien Geleites gewandt. Es muß abgewartet werden, ob auch die französische Regierung ihrerseits das freie Geleit gewährt. Außerdem muß auch die Frage anderer, als bloß auf die Person des Votschacters bezüglicher Sicherheiten ins Reine gebracht werden.

„Suffren“ von deutschem U-Boot torpediert.

Berlin, 20. Dez. (Amtlich.)

Eines unserer Unterseeboote hat am 26. November, etwa 50 Seemeilen nordwestlich von Lissabon, ein feindliches Linienkessel durch Torpedoschuss versenkt. Es handelt sich um das vom französischen Marineministerium am 8. Dez. als mit der gesamten Besatzung verloren gemeldete französische Linienkessel „Suffren“.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Lloyd George.

Wer nach den Reden in Petersburg, Paris und Rom noch optimistisch genug war, an die Möglichkeit zu glauben, daß es aufgrund des deutschen Angebotes zu Friedensverhandlungen kommen könne, wird jetzt, nachdem auch Lloyd George das Wort ergriffen hat, eines Anderen belehrt sein. Unsere Feinde wollen keinen anderen Frieden als den, der Deutschland zerstört. Oder wie Lloyd Georges Dialektik sagt: Die Vernichtung der preussischen Militärfakte. Er will mit dieser Umschreibung Zwietracht unter die deutschen Staaten und Stämme säen. Aber das wird ihm nicht gelingen, denn es gibt keine „preussische Militärfakte“, es gibt nur ein einziges, stehbewusstes deutsches Volksherr. Dies Heer soll zerstört werden, damit Deutschland zu dauernder Ohnmacht verdammt wird und aus den weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Rechnungen Englands und seiner Trabanten ausgeschaltet werden kann. Die deutsche Hand, die zum Frieden ausgestreckt war, wird aber nicht zurückgezogen. Wollen die Feinde den Friedensdruck nicht fühlen, so werden sie die Kriegsschuld spüren. Der Viererband will „Genugtuung“ — das genügt! Wir wissen, was das heißt. Nun bleibt nichts anderes übrig, als mit aller Schärfe, die bisher in Deutschland vergeblich verlangt wurde, den Krieg fortzuführen. Wenn Deutschland alle seine Nachmittel rücksichtslos anwendet, dann kommt das Ende des Krieges und ein klarer, ein deutscher Friede in Sicht. Nur so, und nicht anders! Wir stehen vor der Jahreswende; hoffen wir, daß sie auch eine Wendung in der Kriegsführung bringe, damit uns 1917 Sieg und Frieden verleiht!

Die Schmähungen, die Lloyd George über Deutschland ausgießt, können den Groß des Volkes über die Zurückweisung des Friedensangebotes nur vermehren. Unsere Truppen, denen der Kaiser nach 2½ Jahren schwerster Entbehrungen die Heimat wieder schenken wollte, werden auf den kriegswütigen und eroberungssüchtigen Feind noch schärfer einhauen, unsere Heimarmee wird umso fleißiger arbeiten — damit das hehre Ziel in denkbar kürzester Frist erreicht werde.

Fortsetzung der Rede Lloyd Georges.

Im folgenden geben wir die Fortsetzung der ausführlichen Uebersetzung der Rede des englischen Ministerpräsidenten Lloyd George wieder:

Diese Rede und die Rede beweisen, daß sie noch nicht das einfache ABC der Achtung vor den Rechten anderer gelernt haben. (Beifall.)

Ohne Genugtuung ist ein Frieden unmöglich.

(Beifall.) Sollen alle diese trivialen Taten gegen die Menschlichkeit zu Lande und zur See durch ein paar fromme Phrasen über die Menschlichkeit wieder aufgemacht werden? Sollen sie keine Rechenschaft dafür ablegen? Sollen wir die Hand, die diese Grausamkeiten begangen hat, in Freundschaft ergreifen, ohne daß die Genugtuung angeboten oder gegeben wird, welche Deutschland uns zu erzwingen überläßt für jede zukünftige Verletzung, die nach dem Krieg begangen wird? Wir haben bereits damit begonnen. Es hat uns viel gekostet. Wir müssen sie jetzt so erzwingen, daß wir nicht unsern Kindern eine so schlimme Erbschaft hinterlassen. So sehr wir uns alle nach dem Frieden sehnen, einen so tiefen Abscheu wir auch vor dem Krieg empfinden, diese Rede und die Rede, welche sie verurteilt, gewähren und nicht eine große Ermüdung und Hoffnung für einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden. Welche Hoffnungen wird in dieser Rede geboten, daß die ganze Wurzel und Ursache dieser großen Trübsal, der anwachsende Geist der preussischen Militärfakte nicht ebenso vorherrschend sein wird, wie von jeher wenn wir jetzt einen Frieden aufzusammeln? (Beifall.)

Nachdem Lloyd George betont hatte, daß diese Rede, in der die Friedensvorläufe angeregt wurden, widerrechtlich habe von dem Ruhm der preussischen militärischen Triumphe, erklärte er: Wir müssen unsern Blick fest auf das Ziel gerichtet halten, für das wir in den Krieg eingetreten sind, sonst wird das große Opfer, das wir gebracht haben, vergeblich sein.

Die deutsche Note erklärt,

nur für die Verteidigung der deutschen Existenz und für die Freiheit ihrer nationalen Entwicklung hätten sich die Mittelmächte gewonnen gesehen. Die Waffen aufzunehmen. Solche Phrasen schlagen selbst die Leiden, welche sie niederschrieben. Sie sollen das deutsche Volk dazu verleiten, die Pläne der preussischen Militärfakte zu ertragen, welche stets gewünscht hat, der nationalen Existenz

Deutschlands oder der Freiheit seiner nationalen Entwicklung ein Ende zu machen. Wir hielten ihre Entwicklung, solange sie gerichtet war auf den Frieden des Friedens, willkommen. Die Alliierten sind in diesen Krieg eingetreten, um Europa gegen den Angriff der preussischen Militärdiktatur zu verteidigen, und da sie ihn begonnen hat, müssen wir darauf bestehen, daß das einzige Ende die vollständige und wirkliche Bürgerhaft gegen die Möglichkeit sein muß, daß diese Rasse jemals wieder den Frieden Europas stört. (Beifall.)

Die Schmäkung Preussens.

Preußen ist, seitdem es in den Händen dieser Rasse ist, ein schlimmer, anwachsender, drohender, eisenfressender, Verträge nach seinem Gutdünken mißachtender Nachbar, der ein Stück Gebiet nach dem andern seinen schwächeren Nachbarn mit seinem preußischen mit Angriffswaffen gefüllten Gürtel wegnimmt und in jedem Augenblick bereit war, und zu tun, daß er diese Waffen gebrauchen sollte. Es war immer ein unangenehmer, ruhender Nachbar in Europa. (Hört! Hört!) Es ist für diejenigen, welche tausend Meilen entfernt wohnen, schwer, zu verstehen, was das für diejenigen bedeutet, welche in der Nähe leben. Selbst hier, mit dem Schutze des breiten Meeres zwischen uns, wissen wir, daß ein unruhigender Faktor die Preußen waren mit ihrer beständigen Drohung zur See. (Aha!) Aber selbst wir können kaum begreifen, was dies für Frankreich und Rußland bedeutet. Jetzt, da dieser Krieg von den Schülern der preussischen Militärpartei Frankreich, Rußland, Italien und uns selbst aufgeworfen worden ist, würde es eine grausame Torheit sein, nicht darauf zu sehen, daß dieses Sabotage in den Straßen Europas, diese Beunruhigung aller harmlosen und friedfertigen Bürger jetzt als ein Angriff auf das Völkerrecht behandelt werden muß. Das Wort allein, welches Befehlen der Zerkürung preisgab, wird Europa nicht mehr befriedigen. Wir alle haben ihm geglaubt, wir alle vertrauten ihm. Es gab unter dem ersten Druck der Verführung nach, und Europa wurde in einen Strudel von Blut getaucht. Wir wollen deshalb warten, bis wir hören,

welche Bedingungen und welche Bürgschaften die deutsche Regierung anbietet.

andere, bessere, sicherere als die, welche es so leicht gebrochen hat. Bis dahin wollen wir unser Vertrauen lieber in ein ungebrochenes Heer, als in ein gebrochenes Wort setzen! (Lauter Beifall.) In dem Augenblick glaube ich nicht, daß es für mich ratsam sein würde, etwas auf die besondere Einladung hinzuzufügen. Die formelle Antwort wird von den Alliierten im Laufe der nächsten Tage gegeben werden.

Lloyd George wandte sich dann dem zu, was er als „springende Aufgabe“ bezeichnete. Die Regierung sehe sich nämlich demgegenüber.

die Mobilisation zu vervollständigen und sogar wirksamer zu machen.

Alle unsere nationalen Hilfsmittel für die Mobilisation, so fuhr er fort, welche seit dem Beginn des Krieges ins Werk gesetzt wurden, waren derart, daß sie die Nation befähigten, die Anforderungen zu tragen, so lange sie auch dauern sollte, durchzuhalten bis zum Sieg, wie lang und wie erschöpfend auch immer die Aufgabe sein möge. Es war dies eine gigantische Aufgabe. Wenn es jemand gebe, der der neuen Verwaltung in der Erwartung eines baldigen Sieges sein Vertrauen gegeben habe, so würde er zu einer Enttäuschung verurteilt sein. Eine düstere Schilderung der militärischen Lage würde keine der Wahrheit entsprechende Schilderung sein. Aber er habe eine ernste Schilderung zu geben, weil diese die Tatsachen genau darstelle. Er habe immer darauf gedrungen, daß die Nation geklärt würde, die wirklichen Tatsachen des Krieges in Rechnung zu ziehen, weil er es für richtig halte, daß viele Mißverständnisse und übertriebene Ansichten entnommen seien, die über Erfolge sich geistelt hätten, und aus der Reue, tatsächliche Rückschläge als eine Kleinigkeit zu behandeln. England habe immer dann am besten beraten erschienen, wenn es sich einer wirklichen Gefahr gegenüber befand und sie verstand. Lassen Sie uns für den Augenblick auf das Schlammfeld stehen.

Der rumänische Mißerfolg war ein Unglück.

aber schlimmstenfalls verlängert er nur den Krieg. Er ändert nicht die grundsätzlichen Tatsachen des Krieges. Man kann sogar hoffen, daß er heilsame Folgen hat, indem er die Aufmerksamkeit der Verbündeten auf offensichtliche Fehler in der Organisation der Verbündeten lenkt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Blekendorfer Ecke.

Roman von Horst Bodemer.

(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Das Kriegsgewitter hallte sich immer dichter zusammen. Der Präsident der französischen Republik hatte vor ein paar Tagen Petersburg verlassen, nachdem er Del ins Feuer geschossen — und da drüben am Himmel stand ein roter Schein! Es rumorte wieder einmal in den Vorhöfen, die Kofen rundete Arbeit für ihre Magalken (Weischen mit mehreren Nieten, in die Pfeiseln eingeschloßen sind, an kurzen Stielen). Ueber dergleichen Dinge regte man sich in Petersburg nicht sonderlich auf. Man suchte die Kofeln. „Nitschen“, tut nichts, macht nichts; wenn die „Kofeln“ nicht parierte, besam sie eben ihre Dose! Nur unangenehm war es gewesen, daß sich die Dose selbst während des Besuchs des Präsidenten nicht artig benommen hatte! Da zeigte man doch gern ein reinliches Haus! Und auf den Schein verhielt man sich in Rußland!

Ein Kofeln hinkte über Rudolf Blekendorfs häßliches Gesicht; es sah fast schmerzhaft aus. Die Würfel waren schon so gut wie gefallen — es kam zum Kriege! Man feilichte nur noch um die Mißfächer. Denn die Kaiserfamilie wollte ihrer Sache sicher sein. Ein neuer unglücklicher Feldzug konnte den wankenden Thron zum Zusammenbruch bringen. Auf der deutschen Botschaft wußte man ganz genau, wie heftig man um England warb. Um den Drostzischer, der versuchte, nach allem Rezept die Völker auf dem Festland aufeinander zu beugen, um sich dann die besten Brocken zu Gemüte zu führen. So dumme waren die russischen Diplomaten aber nicht. England sollte sofort mit am Krieg teilnehmen und antworten für die Milliarden, die zur Durchführung nötig waren. Später bekam man ja von dem reichen Deutschland alles wieder herein — und noch ein bißchen mehr! Und wenn England von allem Anfang mit bei der Partie war, war man wohl auch des geriebenen Japaners sicher. Rudolf Blekendorf wiegte den Kopf hin und her. Vorläufig waren die Aussichten für die Verbündeten entschieden besser, als für Deutschland und Österreich-Ungarn. In einem würden sich die Herrschaften aber trotzdem sehr verrechnen. Ströme von Blut müßten geopfert werden für jeden Schritt, den es etwa rückwärts

Englisches Unterhaus.

London, 20. Dez. (Hollf-Zel.)

Nachdem Lloyd George geschlossen hatte, sprach Asquith von der vordersten Bank der Opposition und sagte, seine erste Pflicht sei, Lloyd George von ganzem Herzen zu beglückwünschen, daß er das höchste Amt im Dienste der Krone übernommen habe. Wenn er von der Bank der Opposition aus spreche, so geschehe das nicht, weil er der Führer der Opposition sein wolle. Es gebe keine Opposition; sein einziger Wunsch sei, was immer er an Erfahrung besitze zur Verfügung zu stellen. (Lauter Beifall.) Die letzte Regierung habe in der wirksamen Verfolgung des Krieges nicht versagt. Es könnten Irrtümer im Urteil vorgekommen sein, aber seine Nachlässigkeit oder Trägheit. Asquith gab sodann einen Überblick über die Fragen, denen sich die Regierung auf dem Gebiete der Land-, See- und wirtschaftlichen Kriegsführung seit Kriegsbeginn gegenübergestellt hatte. Lloyd George hatte seine Erklärung während der zweiten Lesung der Kreditvorlage abgegeben. Es fand nur eine kurze Debatte statt, die sich mit den Arbeitsfragen in Irland beschäftigte, worauf die Vorlage in zweiter Lesung angenommen wurde.

Endlich.

Berlin, 20. Dez. (Privat-Zel. ab.)

Wie verlautet, ist der Oberleutnant zur See Crampton aus englischer Gefangenschaft entlassen und als Austauschgefangener nach der Schweiz gebracht worden.

Oberleutnant Crampton ist einer von den beiden See-Offizieren, welche von den Engländern nach dem Barcelona-Rezept behandelt wurden. Crampton wurde trotz schwerer Schädigung seiner Gesundheit bisher von dem Austausch ausgeschlossen, weil die Engländer sein Zeugnis fälschten. Nachdem die gemeinen Taten in aller Welt bekannt geworden sind, und nichts mehr geheim zu halten war, haben sie ihn, wohl nicht ohne Rücksicht vor irgendwelcher Seite, endlich nach der Schweiz entlassen.

Ein griechischer Protest.

Die ausschließlich aus den nicht einwandfreien Ententequellen stammenden Meldungen über einen Notau Griechenlands gegenüber den neuesten Forderungen des Bivverbandes, scheinen auch diesmal fälschlich zu sein. Wenn Griechenland zu Boden gedrückt wäre, wie es diese Meldungen darstellten, würde es sich kaum zu dem entschließen, in seinen Folgen noch nicht absehbaren Schritte aufzuziehen, den „Corriere della Sera“ aus Athen berichtet. Danach übergab die griechische Regierung dem russischen und italienischen Gesandten, welche in Athen weilten, einen Protest gegen die Forderung der Inseln und gab eine Abschrift auf den französischen und englischen Gesandtschaften ab, deren Chefs noch im Voraus eingeschickt sind. Die Note bemerkt, daß die Inseln Syra, Naxos, Paros, Tinos, Keos und Santorin gewaltsam unter Mitwirkung vortrefflicher Revolutionäre befreit wurden, obwohl das Volk ursprünglich an die Dynastie und das Mutterland sei. Die Note fordert schließlich Rückgabe der Inseln an die kaiserlichen Behörden.

Diese Meldung, sowie die bereits mitgeteilte, daß gegen Venizelos ein Verfahren wegen Hochverrats eröffnet und ein Verhaftungsbeehl erlassen sei, lassen darauf schließen, daß König Konstantin und seine Regierung nichts weniger als entmutigt sind.

Kurze politische Nachrichten.

Die Hilfsdienstpflicht.

Der vom Reichstag dem Kriegsausschuß beigegebene 16-gliedrige Ausschuss zur Mitwirkung bei der Durchführung des vaterländischen Hilfsdienstes ist Mittwoch vormittag im Reichstagsgebäude zum ersten Male zusammengetreten. Den Vorsitz führte der fortschrittliche Abg. Gothein. Die Mitglieder des Ausschusses waren vollständig erschienen. Vom Kriegsausschuß nahmen als dessen Leiter General Groener mit zahlreichen Referenten an den Beratungen teil. Auch das Reichsamt des Innern hatte viele Beamte unter Führung des Unterstaatssekretärs Richter zu den Verhandlungen entsandt.

Der Dissidentenentwurf.

Die Parteien des preussischen Abgeordnetenhauses haben sich dahin geeinigt, die Beratung des Antrags der nationalliberalen Fraktion auf Befreiung der Dissidenten Kinder vom Religionsunterricht nicht bis nach dem Kriege zu verschieben, sondern ihn noch im Januar zu erledigen. Der verhängte Unterrichtsentscheid ist bereits zur Behandlung des Antrags auf den 17. Januar zusammenberufen worden.

ging. Wer da den längsten Atem hatte, war doch noch die Frage. Selbst wenn es sich um die Völkermassen Rußlands handelte, die aber nicht solch stramme Disziplin hatten wie die Deutschen, und die sehr bald unter Offiziersmangel leiden würden. Verloren war das Spiel noch lange nicht, auch nicht, wenn England sehr tatkräftig Rußland und Frankreich beistünde.

Der zweiunddreißigjährige Vocationssekretär drehte sich um. Wohl war die Wohnung bereits, apodiktisch standen in den Ecken; nur der bereitete Schreibtisch war geblieben, wie er gewesen war. Auf dem stand neben anderen Bildern die ganze Blekendorfer Ecke. Der kaum mittelgroße Rudolf Blekendorf wiegte sich in den Hüften. So gab es in der weiten Welt noch solche Gemütlichkeit wie in der Heimat! Der derbe Erich Drebbelow mit seinen schlanken, hübschen Mädels! Zangemeister mit den besten Tropfen im Keller, die in Hinterpommern überhaupt aufzutreiben waren! Sprühfischchen die Eltern, Sprühfischchen die drei Mädels, und von Hause gar nicht erst zu reden ... Da wurde sein Gesicht mit einemmal ernst. Wenn kein Wunder geschah, war er über kurz oder lang auf einige Tage zu Hause. Davor wurde ihm doch bange. Die braunen Augen hatten abwechselnd auf die Bilder von Elisabeth Zangemeister und Ilse Drebbelow. Die Oberlippe, auf der ein kurzgehaltener dunkler Schnurrbart lag, zuckte. Es war schon eine verteilte Geschichte! Beide hatte er zum erstenmal gesehen, als sie kaum eine Woche alt gewesen waren. Groß geworden waren sie miteinander, wo ein Familienlieb oder sonst ein Erbschaft geerbt wurde, fehlte hier keiner aus der festgefühten Freundschaft. Nicht Groß und nicht Klein.

Und als er älter geworden war, aus dem Hause gekommen, da wurde seine Heimkehr zu den Vätern, später auf Urlaub, mit Solch begrüßt. Und nun saßen zwei paar Mädchen seinen nächsten Flug ins elterliche Reich mit besonderer Spannung entgegen! Ja, du lieber Gott, war er denn anders geworden, als das letztemal, als Ion? Mit den Dingen der beiden hatte er sicher nicht gespielt! Man wurde älter! Und fiel wohl manchmal ein bißchen heraus aus der Rolle, die die Jugend in der Blekendorfer Ecke spielte. Mit der finken Hand schlug er auf den Schreibtisch. Beide Mädels hatte er gern, aber aus Heiraten hatte er nicht gedacht, bis ihn seine Mut-

Hof und Gesellschaft.

Königin Alexandrine von Dänemark, die Gemahlin des regierenden Königs Christian X., vollendet am 21. Dezember ihr 37. Lebensjahr. Sie ist die älteste Schwester des regierenden Großherzogs Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin und der Kronprinzessin Cecilie des Deutschen Reiches und von Preußen.

Guido Fürst Hendl von Donnersmard. Mit dem Fürsten Hendl von Donnersmard ist eine harte Persönlichkeit von vielseitiger Begabung dahingegangen. Obwohl er außerhalb des Schemas stand, in dem der Dienst des Vaterlandes sich bei uns vollzieht, haben wir doch Veranlassung, ihm ein Wort des Dankes an der offenen Gruft nachzurufen. Hendl lebte zur Zeit des zweiten Kaiserreiches in Paris, wo er nicht nur im gesellschaftlichen Leben jener hohlen, aber äußerlich glanzvollen Epoche eine Rolle spielte, sondern sich auch intime Kenntnisse der politischen und finanziellen Verhältnisse Frankreichs aneignete. Die Stelle er während des Krieges und nachher dem ersten Kanzler des Reiches zur Verfügung. Fürst Hendl schätzte den klugen Rat dieses Ansehens hohen sehr hoch ein und zog ihn als Bevollmächtigten bei den Friedensverhandlungen zu, nachdem er ihn zum ersten deutschen Präfecten von Mexiko ernannt hatte. Auch in der Völkerei blieb Hendl ein intimer Freund des Bismarckschen Hauses, ein Verhältnis, das den Sturz des ersten Kanzlers überdauerte und nicht hinderte, daß auch Kaiser Wilhelm freundschaftliche Beziehungen zu Hendl unterhielt. Seiner Vertiefung des Verhältnisses gab der Herrscher durch die Verleihung des Fürstentums Ausdruck. Man sagt sogar, daß er bei Capriolo Abgang durch Hendl den Fürsten Bismarck um seinen Rat bitten ließ, wen er als dritten Kanzler berufen sollte. Lange Zeit ging das Gerücht, und viele glauben heute noch, Fürst Hendl sei der Besitzer des noch nicht veröffentlichten dritten Bandes der „Gedanken und Erinnerungen“. Wir sind in der Lage, auf Grund sicherer Informationen festzustellen, daß dies nicht der Fall ist. Fürst Hendl war einer der klügsten und erfolgreichsten Geschäftsmänner Deutschlands. Er starb als die zweitgrößte Persönlichkeit Preußens. Mit außerordentlichem Scharfblick erkannte er selber Gelegenheiten, seinen Reichtum zu mehren, und mit geschickter Hand beteiligte er sich an Unternehmungen auf den verschiedensten Gebieten der Industrie, die ausnehmend los gediehen, jedoch auch sein geschäftliches Glück schließlich wurde. Vor kurzem errichtete der Fürst noch eine Millionenhilfe für Zwecke der Kriegsfürsorge.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 21. Dezember.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

21. Dezember.

Im Reichstag neuer Kriegskredit bewilligt; Disziplinbruch innerhalb der Sozialdemokratie. — Kämpfe um den Harzmannswiesertopf.

Im deutschen Reichstag wurde der neue Kriegskredit von 10 Milliarden bewilligt; mit einer erdrückenden Mehrheit gegen die Minderheit der Gruppe von Sozialdemokraten, die nun von der sozialdemokratischen Mehrheit des Disziplinbruchs für schuldig erklärt wurde. Die Sache machte Aufsehen und hatte die Abweisung der Minderheitsgruppe zur sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft auf der Tagesordnung. Im Westen kam es jetzt zu neuen heftigen Kämpfen um den Hartmannswiesertopf. Die Franzosen griffen mit starken Kräften an, hielten die Spitze des Berges eine Zeitlang, mußten dann aber wieder zurück; auch einen Angriff bei Meiberg machte der Feind, wurde aber zurückgewiesen.

Einschränkung der Malzverwendung in den Bierbrauereien.

Amlich wird bekanntgegeben: Die Nachprüfung der Erntevoranschläge hat ergeben, daß die Getreiernte das erwartete Ergebnis nicht bringen wird. Die ungünstige Kartoffelernte erfordert, daß die Kartoffel als Stroh- und Futtermittel für das Vieh freigegeben wird; an die Stelle der Kartoffel wird bei der Brotbereitung die Gerste treten müssen. Um die erforderlichen Mengen Getreidemehl verfügbar zu machen, hat der Bundesrat beschlossen, die durch die Verordnung über die Malz- und Gerstenkontingente der Brauereien, sowie den Rohmalzhandel vom 7. Oktober 1916

ter darauf aufmerksam machte, daß zwei Dörfer in Pommern händen. Und die Mutter hatte entschieden mehr übrig für die Elisabeth Zangemeister. „Nicht besser in der Größe zu dir und die Millionen für den Anfang; später aberlos bedeutend mehr; ist jedenfalls sehr erwägenswert. Aber bei unserer Freundschaft zu Drebbelow ist und natürlich auch die Ilse willkommen!“ Das war nicht mißzuverstehen! Da hatte er vor der Zeit seine Koffer gepackt und war ausgeritten! Er ließ sich nicht drängen! Hatte überhaupt noch gar nicht ernstlich ans Heiraten gedacht! Und schließlich ließen außer den beiden Mädels doch noch mehr in der Welt herum, die ihn gern nehmen würden, trotzdem er das linke Bein etwas nachzog, das ihm einst der weidwunde Keller vom Aniegelekt bis zur Hüfte mit seinem „Gewehr“ aufgerissen hatte! Und der ihn gerettet, war Erich Drebbelow gewesen — mit eigener Lebensgefahr!

Sein Diener trat ein.

„Der erste Herr Völkerei hat den Herrn Baron telephonisch zu sprechen!“

Also da donnerte die Entscheidung über das alte Europa!

Der Völkerei sagte weiter nichts, wie: „Faden lassen! Kriegszugband heute Nachmittag in Deutschland erklärt. Telegramm etwas verspätet eingelaufen! Kommen Sie sofort zur Völkerei!“

Mit einem tiefen Atemzug hina Rudolf Blekendorf den Hörer an. So, nun war es geschehen! Ein Ruck gab es nicht mehr! Und wenn Deutschland wie ein Mann aufstand, dann brach die größte Zeit an; die es je in seiner Geschichte erlebt!

Auf der Seitenbahn ging es noch pünktlich zu, als aber Kloboth und Christoph Drebbelow auf die Hauptbahn kamen, über Steint nach Berlin, mußten sie hundertlang auf den fälligen Zug warten. Einige fuhren vorbei, überfüllt, die gar nicht hielten. Die armen und kleinen Zwickbader Dampfwagen wurden gründlich leer an diesem Nachmittag. Zusammengequält standen die Menschen in den D-Zugwagen auf den Gangen. Endlich kam ein Personenzug, der aber nur bis Steint fuhr. Der war ziemlich leer. Sie ließen ein; nur weiter — weiter!

auf 18 Prozent festgesetzten Malzkontingente auf 25 Prozent herabzusetzen. Die im Königreich Bayern bestehenden wirtschaftlichen und Ernährungsverhältnisse haben die Berücksichtigung der Brauereien im rechtsrheinischen Bayern mit einem Malzkontingent von 10 Prozent gegenüber den an der bayerischen Grenze für abgeben erscheinenden lassen. Das für Bayern erhöhte Malzkontingent wird indessen eine verstärkte Quantumsnahme der für die Allgemeinheit zur Verfügung stehenden Getreidemengen nicht zur Folge haben, da Bayern sich bereit erklärt hat, die erforderliche Getreide aus dem an sich ablieferungsreifen Teil der bayerischen Getreidernte zu decken. Das Malzkontingent ist nur für die in Bayern rechts des Rheins belegenen Brauereien, nicht aber für die nördlichen Brauereien, bestimmt worden.

Nach dem aufgestellten Wirtschaftsplän besteht die Erwartung, daß die nunmehr wesentlich herabgesetzten Marktcontingente gleichmäßig werden beliefert werden können. Diese Erwartung ist infolgedessen in der Voraussetzung gestützt, daß nicht unvorhergesehene Verhältnisse eine Zerranderung des Wirtschaftspläns notwendig machen. Ein Rechtsanspruch der Brauereien auf Belieferung in Höhe der schärfsten Contingente besteht nicht.

Das Augusta Victoria-Schwimmbad ist am 24., 25. und 26. Dezember nur von 8—1 Uhr geöffnet. An den Nachmittagen bleibt es geschlossen.

Als Geschworene wurden für die nächste, am 15. Januar beginnende Schwurgerichtssitzung folgende Herren aus-
geloßt: Rentner Karl Meilingen in Wiesbaden, Fabrikant Peter Dikmann in Kellheim, Winger Georg Anton Kay in Heßert, Landwirt Philipp Peter Müller in Pöhl-
schied, Weinbändler Heinrich Singer in Niederwalluf, Privat-
schreiber Georg Sties in Rieb, Chemiker Dr. phil. Leo Grünhut in Wiesbaden, Glasermeister Hubert Weid-
gen in Höhn, Chemiker Dr. Friedrich Neubert in Schwan-
heim, Fabrikant Wilhelm Reich in Unterliederbach, Privatter
Zubehörgewerke in Höhn, Rentner Philipp Hoffelbach in
Wiesbaden, Landwirt Wilhelm Loh in Wernborn,
Kaufmann Hermann Heydampf in Camp, Fabrikdirektor
Otto Wranziger in Niederh., Privatter Georg Jos. Becken-
berger in Sindlingen, Woddenbesitzer Reinhard Herr in
Wiesbaden, Landwirt Jakob Körner in Rauenhain,
Rentner Simon Meyer in Wiesbaden, Konditor Wil-
helm Mayer in Wiesbaden, Professor und Landes-
bibliotheksdirektor Erich Viebigang in Wiesbaden, Land-
wirt und Kirchnermeister Philipp Bonn in Cassdorf, Land-
wirt Ludwig Alster in Dellenheim, Direktor Albrecht
Hummel in Dachsenheim, Gastwirt Heinrich Hassenbach in
Hallenstein, Generalagent Heinrich Port in Wiesbaden,
Hotelier Jakob Lemke in Königstein, Kaufmann Wilhelm
Grenning in Adeln. Kaufmann Philipp Kramer in Höch-
st und Geh. Regierungsrat a. D. Hermann Lucke in Wies-
baden.

Senkung der Höchstpreise für Soda. Nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 18. December treten vom 1. Januar ab folgende Höchstpreise für Soda in Kraft: Kalzinierte Soda (Ammoniasoda, Leblancsoda, Sodapulver) bei Abgabe von geringeren Mengen als 20 Kilo für 1 Kilo einschließlich Verpackung 20 Pf., für $\frac{1}{2}$ Kilo einschließlich Verpackung 18 Pf.; Kristall- und Feinsoda beim Verkauf von geringeren Mengen als 20 Kilo für 1 Kilo einschließlich Verpackung 20 M., für $\frac{1}{2}$ Kilo einschließlich Verpackung 18 Pf.

Hochpreise für Rindhölzer. Trotz auffällender Preisnotizen haben sich in letzter Zeit die Preissteigerungen von Rindhölzern nicht beseitigen lassen. Obwohl die deutsche Industrie in der Lage ist, den erforderlichen Bedarf zu decken, ist eine plötzliche Rindholznot eingetreten, die in unbeständelnden Angstzuständen des Publikums ihre Ursachen hat. Um weitere Preissteigerungen hintanzubalten und das Publikum vor Ausbeutung zu schützen, ist eine Bundesratsverordnung notwendig geworden, die den Verkehr mit Rindwärdern regelt und Höchstpreise in der Verordnungswege festsetzt. Um für den Fall, daß die zur Herstellung oder Verpackung erforderlichen Materialien knapp werden sollten, die Möglichkeit einer umfassenden Regelung des Verkehrs mit Rindwärdern, und der Einwirkung auf ihre Herstellung zu haben, ist in der neuen Verordnung vorgesehen, daß Vorratserhebungen nicht nur über Rindwärdern selbst, sondern auch über die zu ihrer Herstellung und Verpackung erforderlichen Materialien vorgenommen werden können. Aus den Ausführungsbestimmungen sei hier nur erwähnt, daß als Höchstpreis beim Verkauf im Kleinhandel für die Quadrat Rindhölzer in 6 Stück 5 Mk. vorgesehen sind. Außer den höchsten im Gebrauch des Publikums befindlichen Rindhölzern dürfen Weidenholz, Buchholz (Weidenholz) und Stummholz nach wie vor hergestellt werden.

In dem Abtheil saßen noch zwei alte Damen, Robloth und Christoph Drechselow setzten sich einander gegenüber in die andere Ecke. Der „Kleine“ musterte den Rosentiner mit den neugierigen Blicken der Jugend. Der lehnte sich in die Polster zurück, schloß die Augen und lächelte. Was durch den achtzehnjährigen Kopf ging, konnte er sich denken! Was wüßte der vom Leben! Und doch hatte es ihm dieser taufrische Junge angetan! Schon weil er Erich Drechselows Sohn war! Kam er nicht wieder, würde man sich in Maltzen wundern! Und wahrhaftig nicht böse sein über die Gaben, die ihnen ein Glanzster in den Töpfen geworfen, als letzten Gruß, als Anerkennung besonderer Hochachtung!

(Fortsetzung folgt.)

Dom Bûcherfisch.

„Von der innern deutschen Front“, von Karl Parfen
Kopenhagen. Erich Neib Verlag, Berlin. Preis: Broschier
1 K. in Leinwand 1,60 K.

Das geistige neutrale Ausland hat sich während des Weltkrieges ereignisreicherweise vielfach objektiver gezeigt als das politische. Unter den Skandinavien braucht man dabei nur an Namen wie Sven Hedin, den großen Forschungsreisenden, und Professor Steffen, den bedeutenden Sozialologen, zu erinnern. Als dritter im Bunde stehen der bekannt daneben Schriftsteller Karl Larzen, der auf mehrfachen Studienreisen durch das arbeitende und kämpfende Deutschland Gelegenheit sucht und fand, uns genauer und besser kennen zu lernen, als die böswilligen Misseteile in der Ententeverschiebung Urteil an die Larzen ist mit freiem Blick und unbefangenen Urteilen an die Dinge herangegangen, und da, wo er Rassensoziologisches abfassen er sich außerdem an frühere Arbeiten berufen. So ist nun für uns außerordentlich interessant zu sehen, wie Larzen, der ein scharfer Beobachter und ausgezeichnetes Schriftsteller war, gleich ist, seine Aufgabe löst, wie er das Gesehene verarbeitet und selbstständig darstellt. Wir lernen uns selber besser kennen und wissen, wozu wir es manchen nicht unbedeutend werden unter schreiben wollen, aber gerade darum werden wir die Objektivität Larzens umso höher einschätzen. Der Verlag hat sich am besten durch die Veröffentlichung dieser Aufträge, die keinerlei in dem Joch nicht gerade deutschfreundlichen Rosenbagenen Blatte „Politiken“ erschienen sind, ein Verdienst erworben, da durch mögliche Verbreitung des Buches bekannt werden sollte die Schriften, die uns unvoreingenommen selbstern und ungerecht zu werden versuchen, sind wirklich nicht so häufig, als daß man sie nur den andern Erscheinungen des Büchermarktes

Für Ladeninhaber. Ein größerer Verkaufsladen wurde durch Aufstellung eines bis zur Decke reichenden Regals in zwei Partien geteilt. Die Polizeibehörde erblidete darin einen erlaubnißspflichtigen Ladenausbau und verlangte dessen Verrückung. Hiergegen erhob der Ladeninhaber Verwaltungsflage. Das große Regal falle durchaus nicht unter den Begriff einer Wand im bautechnischen Sinne. Es stehe mit den Ladenwänden und Decken nicht in fester Verbindung, sei beweglich, und deshalb mit einem Zedensfahne im großen zu vergleichen. Das Obergerichtsurteil berücksichtigte diese Bezeichnung und erkannte auf Aufhebung der polizeilichen Forderung.

Zur Steuerereinführung. Nach § 8 des Preuss. Einkommensteuergesetzes sind bei der Steuerereinführung die von dem Grundeigentume, dem Gewerbetriebe und dem Verkehr zu entrichtenden direkten Kommunalsteuern bis zur Höhe der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer abzugsfähig. Mancher Steuerpflichtige ist über die Höhe der staatlichen Veranlagung im Zweifel. Deshalb hat der Herr Minister angeordnet, daß dem Steuerpflichtigen auf Anfrage von dem Vorstehenden der Veranlagungskommission, hinsichtlich der Grund- und Gebäudesteuer auch von dem zuständigen Katasteramte bereitwillig Auskunft zu erteilen ist. Die Auskunft des Katasteramtes soll in diesem Falle gebührenfrei sein.

Nassau und Nachbargebiete.

t. Höchst a. M., 20. Dez. Einsam gestorben. Im Warteäuschen der Fäbre wurde heute früh ein Soldat vom 118. Inf. Regt. tot aufgefunden. Die Verfallschkeit des Toten und die Todesursache konnte noch nicht festgestellt werden.

♂ **Doffenhausen** (Oberlahnkreis). 19. De. Wahl.
Bei der gefälligst vorzunehmenden Wahl des Bürger-
meisterstellvertreters und Beigeordneten wurde anstelle des
jetzigen Postagenten und Gastwirts **Adam Hahn**, der
geboten hatte, wegen sonstiger überhäufeter Arbeiten von
einer Wiederholung abzuheben, der Gemeindevorsteher **Da-
mermeister Wilhelm Heil** 1. einstimmig gewählt.

1. Frankfurt, 20. Dez. Brückenweiche. Die große Straßenbrücke, die im Zuge der Schloßstraße die Frankfurt-Giesener Bahn überbrückt und dadurch einen ungehinderten Verkehr mit den Vororten Rödelheim, Eschen und Praunheim herstellt, wurde gestern mittag in Gegenwart von Vertretern der staatlichen und kaiserlichen Behörden eingeweiht und dem Verkehr übergeben. Als erste zogen die Feuerwehr, die Artillerie, die Post, die Polizei und viele Fuhrwerke der Fabriken der westlichen Stadtteile in festlichem Zuge über die Brücke. Dann folgte die Eröffnung durch die Straßenbahn. Die Brücke, die den Namen „Breitenbachbrücke“ erhielt, erforderte eine Bauzeit von drei Jahren und einen Kostenaufwand von mehr als einer Million Mark.

1. **Kranzmarkt, 20. Dez.** Traurige Folgen des Wahragensunglücks. Eine fleißige "Wahrfägerin" las dem 42jährigen Sementarbeiter A. Geis aus den Karten, daß seine Frau mit einem jungen Manne eine Liebschaft unterhalte. Diese "Eröffnung" regte den Mann derart auf, daß er nach Hause, Bohraße 2, eilte und seine Frau durch eine Anzahl Meßerstücke in Kopf, Brust und Leib lebensgefährlich verletzte. Dann sprang er an der Älften Brücke in den Main, wurde von einem Schutzmann gerettet und der Irrenanstalt zugeführt.

Vermischtes.

Sawinenslawstürze. Aus Bogen wird gemeldet: In dem Dorfe Peraner bei Meran wurden durch eine von der Hahnspitze niedergerathene Schneelawine das Wohnhaus samt dem Wirtschaftsgelände des Baners Hinger eingedrückt. Es wurden 12 Personen verschüttet, die wahrscheinlich alle getödtet sind. Ferner gingen 14 Rinder und 16 Stück Kleinvieh zu Grunde. — In Balten wurden durch eine Lawine zwei Häuser verschüttet und dabei zwei Personen getödtet.

Eine Ehrengabe. Aus Hannover wird berichtet: Rektor und Professorencollegium der hiesigen tierärztlichen Hochschule haben in außerordentlicher Sitzung einstimmig beschlossen, Generalfeldmarschall v. Hindenburg die Würde eines Dr. vet. med. ehrenhalber zu verleihen, um dadurch dem Dank feierlichen Ausdruck zu geben, den die tierärztliche Berufsarbeit dem Generalfeldmarschall für seine Anerkennung und Förderung schuldet. Hindenburg hat die ihm zugedachte Ehrengabe angenommen.

überleben dürfte, und hier sucht außerdem zum Leser ein feinschmelzender Geist und Schriftsteller von manchen Graven. Man lese zum Beispiel den ersten Abschnitt, in dem der Verfasser anschaulich das urdinische und deutschfeindliche Wüten schildert, in dem er groß geworden ist, man lese weiter Abschnitte, wie den, in dem Berlin in der Reichsnot 1915 beschrieben wird. Die warme Menschlichkeit, die Vollen erreicht, kommt zu belohnend sympathischem Ausdruck in den klugen und schlagkräftigen Bildern, die er von der deutschen Wehrmacht entwirft. Aber das Wertvollste sind doch wohl die Eindrücke, die der Verfasser von dem wie in fernen Kriegsgezeiten unerträglich kaffenden Deutschland gewann, und sie sind schließlich auch für ihn selbst recht eigentlich ausschlaggebend gewesen. Wie ein roter Faden zieht sich die Überzeugung durch das ganze Buch, daß ein Volk das in einer Weltreise so mächtig fest und geschlossen aufeinanderhält, unbefragbar sein müsse, und wenn uns das von Zeuten gesagt wird, die wie La- in wirklich beraten sind, so nehmen wir davon mit uns anfrichtiger Genutung Kenntnis.

H. v. Gleichen-Ruhwurm. Die Schönheit. Ein Buch der
Schnurich. Stuttgart. Verlag von Julius Hoffmann. (Ge-
bietet 6 *M.*, Leinwand 8 *M.*)

Schlusssatz! In diesen Worten drückt sich die allen gemeinnützigen gewaltige Stimmung des Tages aus. Schlusssatz nach abgeklärter Ruhe, in der wir uns wieder mit Kunst und Wissenschaft beschäftigen. Man weiß, Gleichwohl-Ruhewurm will mit seinen ästhetischen Werken eine Kulturfrage am deutschen Volke vorlegen. In diesem Sinn ist sein neues Werk eine Fortsetzung der Bücher "Zug der Freude" und "Freundschaft". Es trifft den Zeitpunkt so gut als möglich. In diesen Tagen der heftigsten äußeren Bewohnen, wo der innere Reichthum unterzugehen droht in den Stürmen der Welt, ist solches Buch eine Insel der Rettung, ein Land schönsten Seelenfriedens mit einem blauen Himmel der Freude und leuchtenden Ansichten in reine, weite Fernen.

Frits Hermanns Brautfahrt, Roman von Marie Luise
Beder. Geheftet 2 M., gebunden 3 M. Mit Umschlagzeichnung
von Gottfried Kirchbach. Verlag von Carl Reikner, Dresden
Mafewih.

Der Grundgedanke des mit großem Humor erzählten Romans ist, daß der U-Boots-Mann Fris Almann auf Seimatsurland kommt und der Reibe noch seine 4 „Brautens“ be-
sitzt, die Mädchen, die ihn aus der Ferne brieflich angeheiratet
und mit Liebesgaben verlorst haben. Da ist das Geheimniß-
schreiben vom Kurlihringdamm, daneben das robuste Dienst-
mädchen, eine strenge vegetarische Künstlerin und schließlich
hier geht es beidem am tiefsten — eine feine, liebe Lehrerin.
Beinahe wäre unter Fris hier hängen geblieben, aber sein
eigene Hummeligkeit und die überraschende Heimkehrung ver-
hindern das im letzten Moment, und so kehrt er gänzlich unver-
letzt zu neuen Taten zu seinem U-Boot zurück.

Volkswirtschaft.

Reichsbank.

Der mit 15. Dezember 1916 abgeschlossene Status zeigt im Vergleich mit dem Vorjahre folgendes Bild (in 1000 M.):

gegen die			gegen die	
Vormoche			Vormoche	
1915		Aktiva	1916	
2474 971 +	2 853	Metalbestand .	2535,414 +	0,308
2437,768 +	1,571	Darunter Gold .	2518,873 +	0,114
		Weich- u. Vor-		
320,361—	141,312	lebens - Kassenf.	228,101 —	35,973
19,031 +	8,583	Rot. und Banken	7,941 +	2,502
		Gehel und		
5275,435 +	283,541	Schatzweisung.	7867,583 —	63,121
14,613 +	2,062	Vorbarbdrachein	12,831 +	1,328
30 323—	2,365	Geffienbestand .	88 141 —	2,120
299,800 +	22,570	Sonstige Aktiva	758,108 +	82,481
		Passiva		
180,000 (unver.)		Grundkapital .	180,000 (unver.)	
80,550 (unver.)		Reservefonds .	85,471 (unver.)	
6099 781 +	55,891	Rotenumlauf	7471,529 +	69,639
1765,726 +	98,157	Depositen	3294,978 —	128,687
398 510 +	12,559	Sonstige Passiva	466,321 +	44,453

Die Flüssigkeit des Geldmarktes, die die Rediskontierung von Scheckscheinen fördert, ließ bei der Reichsbank in der Woche vom 7. bis 13. Dezember die gesamte Kapitalanlage um 63,9 Millionen zurückgehen, während zur gleichen Zeit im Vorjahre sich eine Zunahme um 282 Millionen ergab. Der Goldbestand der Reichsbank wuchs um M. 114.000. In Wirklichkeit war der Goldzufluß weit größer, doch mußten erhebliche Beträge an das neutrale Ausland abgegeben werden. Entsprechend der Zunahme des Darlehensbestandes bei den Darlehensklassen erhielt die Reichsbank von den Darlehensklassen M. 50 Mill. Darlehensklassenscheine. Wegen der großen Nachfrage nach Zahlungsmitteln mußte demgegenüber die Reichsbank M. 86,2 Millionen Darlehensklassenscheine, zum erheblichen Teil in kleineren Stücken, dem Verkehr übergeben. Der Roten- und Umlauf der Reichsbank ist um 60,8 Millionen gewachsen; zur gleichen Zeit des Vorjahres betrug die Zunahme des Roten- und Umlaufs 58 Millionen. Auf dem Konto der fremden Gelder ist wohl eine weitere Abnahme um 128,7 Millionen auf M. 3205 Millionen zu verzeichnen; im Vorjahre betrugen aber die Depositionen Mitte Dezember nur wenig über die Hälfte dieser Summe.

Berliner Börsebericht vom 20. Dez. Die Börse eröffnete die Rede des englischen Premierministers mit großer Ruhe, doch war anfangs eine gewisse Zurückhaltung zu bemerken. Bald nach 12 Uhr wurde aber die Stimmung ausgetroffen feil. Die Börse ließ sich von den Preisrückgängen für Kohle und Röhren anregen und setzte die Rohsilberwerte bei recht lebhaften Umläufen in die Höhe. Gelbwaren waren besonders Bodumner, Phönix, Oberbedarf und Hohenlohe sowie von den Nebenwerten Buderus, Thale, Kaiser Eisen und Schifflicher Stahl. Kaustik tral und für einzelne Rohlenzue hervor. Recht lebhaft ging es am Markte der Nahrungswerte zu. Die Hauptpapiere erzielten bedeutende Kurssteigerungen, so besonders Rheinmetall, Rottweiller Pulver, Dynamit und Deutsche Waffen. Auch Girsch-Kupfer konnten sich weiter befeigen. Unter den Antwerten schnellten Daimler prozentweise in die Höhe, doch waren die Umläufe geringfügig. Dagegen entwickelte sich in Dorch und Benz bei erhöhten Kursen lebhafter Geschäft. Raltwerte waren feil. Ehemalige Fabrik zeich seten ihre Aufwärtsbewegung in hartem Tempo weiter fort, auch Dönnungen blieben gesucht. Vollig vernachlässigt waren heute Schiffahrtswerte sowie elektrische Werte. Deutsche Erdöl verkörerten in fester Haltung. In der zweiten Börsestunde waren weitere Kursrückbildungen besonders für Rentenwerte zu verzeichnen. Am Rentenmarkt waren die Proz. einheimischen Anleihen gesucht, die fremden Rentenwerte waren leblos. Privatdiskont 4½ Prozent, tägliches Geld 4 Prozent. Die Schweiz meldete eine Steigerung der Marktdisse um 1½ Centimes.

Berliner Productenmarkt vom 20. Dez. Am heutigen Productengeschäft fanden kleine Pöten Rübren zur Verfügung, die in Röhren für Sachsen bestimmt, wegen des Transportstiftes bereits hier abgeladen worden sind. Die große Nachfrage konnte natürlich bei weitem nicht befriedigt werden. Heu und Stroh waren sehr knapp, letzteres weiß viel an die Papierfabriken geht. Am Saatenmarkt zeigte sich großes Interesse für Rottkeel und Luzerne. — Die Preise waren gegen gestern unverändert.

Frankfurter Börsenbericht vom 20. Dez. Lloyd George und Briand haben sich, soweit Aussätze ihrer Reden vorliegen, zu dem deutschen Friedensangebot frohlich und abstoßend geäußert, ohne jedoch durch ein glattes Nein auf den Weg zu weiteren Verhandlungen verpöhlen zu wollen. Man wird daher der diplomatischen Beantwortung der deutschen Note mit Interesse entgegensehen dürfen. Nach dem Verlauf des heutigen Freiverkehrs haben sich wohl die Friedenshoffnungen um einige Grade abgeflacht. In Aktienpapieren fanden Dedungen statt. Dem Montanmarkt kam die Erhöhung der Robeisenpreise zuhatten, jedoch wurden nur die oberflächlichen Gattungen, wie Oberbedarf und Caro, zu besseren Preisen genannt. Anziehende Kurse erzielten Bankaktien. Als Friedenswert stellten sich Bakel, Lloyd, Schantung, Weiserregeln niedriger. Chemische Aktien erzielten überwiegend Befestigungen, so Böhmer, Griesheim, Braubach. Auch Petroleumwerte zogen ein wenig an. Von Elektroaktien gingen A. E. G. etwas nach oben. Von fremden Fonds waren Rußien fest, Japaner behauptet, Rumänier abgeschwächt, Privatdiskont 4½ Prozent.

	19. Dez. 1916		20. Dez. 1916	
	Gold	Brief	Gold	Brief
New-York	562	64	562	64
Holland	2340	2340	2340	2340
Dänemark	163	163	163	163
Schweden	157	157	157	157
Norwegen	157	157	157	157
Schweiz	116	117	116	117
Oesterreich-Ungarn	639	640	639	640
Bulgarien	79	80	79	80

Wasserkände am 20. Dezember: Göttingen 1.05, Kehl 2.11, Straßburg 2.17, Mannheim 2.94, Mainz 0.79, Bingen 1.70, Rheinaau 2.25, Koblenz 1.97, Köln 2.37, Konstanz 3.12 Me

Schriftleitung: Bernhard Grothius.
Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothius
für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Zeit:
H. E. Eissendörfer; für Stahl- und Landwirthschafts, Gericht und
Sport: E. Diegel; für die Angelegen: L. J. Bahler; sämtlich
Hildesheim.

Druck u. Verlag der Neudammener Verlags- u. Anstalt G. m. b. H.

